

Abseits des Trubels

# UNBEKANNTE ALPEN



# Wege ins UNBEKANNTE

Trotz der zunehmenden Beliebtheit der Alpen als Urlaubsziel konzentriert sich der hauptsächlich Ansturm auf touristisch besonders erschlossene Gebiete. Wer daher einen Schritt über die herkömmliche Tourenplanung hinaus wagt, den erwarten noch zahlreiche unbekannte und einsame Bergwelten.

Text: Franziska Leutner

Nächtliche Nebelfelder in den Tälern lösen sich langsam auf, während erste Sonnenstrahlen den Gipfel in goldenes Licht tauchen. Der zurückbleibende Tau glitzert an den Grashalmen. Zu hören sind nur ein paar Dohlen beim Kampf um die letzten Brotzeitkrümel vom Vortag. Doch mit der Ruhe wird es bald vorbei sein. Unten am Parkplatz herrscht bereits munteres Treiben. Hastig werden Bergschuhe angezogen, Rucksäcke über die Schultern geschwungen. Während ununterbrochen neue Autos anrollen, starten auf dem Wanderweg die ersten Überholmanöver.

Egal ob Spitzingsattel, Alpspitzbahn, Eng oder Kaiserbachtal – an Schönwetterwochenenden sind bei vielen Ausflugszielen in den Bayerischen Hausbergen ähnliche Szenen zu beobachten: Parkplätze sind rammelvoll, Wege und Hütten überlaufen. Wandern und Berge sind angesagt, und die Alpen derzeit die beliebteste Urlaubsregion Europas. In Ferienzeiten kommen zu den Tagesausflüglern noch zahlreiche Urlauber hinzu. Besonders stark zu spüren ist dieser Wander- oder Outdoorboom in allseits bekannten und schnell erreichbaren Regionen, die ein gut gepflegtes Netz an einfach begehbaren Wegen bieten. So tummeln sich rund um Aussichtsberge wie Rotwand oder Pyramidenspitze durchaus mal Hunderte von Wanderern an einem Tag. Am Gipfel herrscht gar Platznot. Eng zusammengedrückt referieren dann fremde Mitwanderer – auch ungefragt – über die Namen der Gipfel am Horizont. Warum auch nicht? Viele sind gern mittendrin. Sie genießen die Geselligkeit auf dem Gipfel oder bei der Hütteneinkehr. Sie wollen auch dort oben gewesen sein, auf den Bergen, von denen sie schon so viel gehört und gelesen haben. Doch prominente Gipfel oder gar das Naturerlebnis allein ►

Beim Aufstieg zum Mont Bégo (2872 m): In den französisch-italienischen Seealpen ist man sogar mitten im August sehr einsam unterwegs



**Schlange stehen für ein erfrischendes Getränk: Wandern ist beliebt und so manche Berghütte an Schönewettertagen völlig überlaufen**



**Ein Grund für viele Bergsteiger, unbekannte Ecken aufzusuchen: Ganz allein auf dem Gipfel stehen und das Gefühl, Einzigartiges zu erleben, besonders intensiv spüren**

sind es nicht mehr, was die Massen in die Berge treibt. Die Geländer der Plattform sind aus Stahl und fühlen sich kalt an. Glatt und robust. Der Gitter-Boden hingegen wirkt weniger vertrauenserweckend, denn darunter gähnt der Abgrund. Da heißt es tief durchatmen. Zum Glück sind es aber nur fünf Schritte zurück, und der aufregende Spuk ist schnell wieder vorbei – „alpinen Nervenzitgel light“, ganz ohne Risiko. Was der klimageschädigte Winter und damit der Wintertourismus nicht mehr voll leisten können, muss jetzt zunehmend der Sommer auffangen: Ins Gebirge locken neben guter Bergluft und Gipfelglück heutzutage futuristisch anmutende Aussichtsplattformen, spektakuläre Hängebrücken, den „ultimativen Kick“ bringende Fahrgeschäfte namens „Alpine Coaster“ oder „Flizzer Flitzer“ oder Sommerrodelbahnen. Doch damit nicht genug. Immer öfter werden auch Massenveranstaltungen zum Mitmachen und/oder Zuschauen geboten. Zum Beispiel Sportwettkämpfe wie Bergläufe auf die unterschiedlichsten Gipfel,



**Ein kleiner Perspektivenwechsel reicht oft aus, um neue Seiten der Alpen zu entdecken**

Fotos: Franziska Leutner



**Attraktionen wie diese Aussichtsplattform an der Steinplatte in den Chiemgauer Alpen sorgen für immer noch mehr Besucher in den Bergen**

darunter der umstrittene Extremberglauf auf die Zugspitze. Oder Großkonzerte in luftigen Höhen. Spaziert ein Hansi Hinterseer dann den Hahnenkamm hinauf, pilgern mit ihm Tausende vergnügt trällernde Wanderer. Events für die ganze Familie, die auch weniger wander- und kletteraffinen Menschen kleinere und größere Abenteuer in den Bergen bescheren. Es ist der Teufel los in den Alpen. Für manche im wahrsten Sinne des Wortes, denn nicht jedem behagt dieser Trubel. Nicht nur wegen Umweltbedenken, ästhetischer Einwände oder reiner Verständnis-

losigkeit gegenüber den künstlich installierten „Geschmacksverstärkern“. Nein. Es ist schwierig geworden, unterwegs oder auf einem Gipfel allein zu sein. Aber gerade dieses Alleinsein ist es, was sich so einzigartig anfühlt, fast pionierhaft: Ich hab's geschafft, ich bin hier, die anderen nicht. Doch will es nicht recht gelingen, etwas Neues oder Unbekanntes zu entdecken, wenn vierzig andere Augenpaare dies im selben Moment tun. Und mal ehrlich: Den Satz „ach, da war ich auch schon oben“ hört man auch nicht gerne. So prallen vermehrt unterschiedliche Bedürfnisse aufeinander: Wo die einen ohne größeren Aufwand Geselligkeit und Unterhaltung in der Natur genießen wollen, ist für andere das einsame Bergerleben zu einer regelrechten Herausforderung geworden. Dieser Wunsch nach Stille und einmaligem Natur- und Bergerlebnis ist nichts Neues. Er ist seit jeher eines der wesentlichen Motive alpinistischer Unternehmungen. Und der Drang danach ist stark. So stark, dass sich neben oder gerade wegen der Eventisierung und

**Es ist nicht das Gipfelglück allein, was Menschen in die Berge treibt**

dem Wanderboom noch ein anderer (Gegen-)Trend feststellen lässt: die vermehrte Beschäftigung einer wachsenden Zahl von Bergsteigern und Medien mit alternativen Wegen und Zielen. Es ist das (Wieder-)Entdecken des Ursprünglichen, die Suche nach individueller Naturerfahrung, Einsamkeit und Abenteuer in der Wildnis, nach Noch-nicht-Gesehenem bzw. Noch-nicht-Erlebtem – also nach Unbekanntem –, was sie antreibt. Aber nicht irgendwo in Kanada oder Neuseeland, sondern in den heimischen Alpen. Ausdrück dieser Entwicklung sind zum Beispiel zahlreiche Buch-Neuerscheinungen der letzten Jahre oder auch Internet-Foren, die sich mit Themen wie der „Wildnis Alpen“ oder vergessenen Pfaden auseinandersetzen. Auch die Alpenvereinssektionen berichten von einer verstärkten Nachfrage ihrer Mitglieder nach individuellen und weniger frequentierten Tourenzielen. Nicht zuletzt zeugen die

zahlreichen Besucher von Vorträgen wie die des Profikletterers Stefan Glowacz über seine Expeditionen ans „Ende der Welt“ von dieser Sehnsucht nach abgelegenen Gegenden und unberührter Natur. Für den Normalbergsteiger bleiben solche Touren meist ein Traum. Gerade diese Träumerei aber stellt den Reiz dar und regt die Gedanken an das Erleben von Außergewöhnlichem und Unbekanntem beim eigenen Bergsteigen an.

Unbekannte Alpen also. Das klingt groß und weit, geheimnisvoll, vielversprechend. Doch gibt es diese überhaupt noch? Sicherlich nicht in Form von gänzlich unberührten Landschaften, unbestiegenen Gipfeln oder gar weißen Flecken auf der Karte. Neben dem Aufsuchen vergleichsweise wenig erschlossener Gebiete ist es vielmehr eine Art innere Einstellung gepaart mit Abenteuerlust, die zu den „unbekannten“ Alpen führt. Es ist die Bereitschaft, von vertrauten Sichtweisen abzuweichen, den eigenen Fokus neu auszurichten und damit neue Wege zu begehen. Mal mitten im, mal parallel zum und mal ganz abseits vom Trubel. Denn solch eine andere Perspektive bringt unweigerlich eine veränderte Wahrnehmung mit sich, und vermeintlich Bekanntes birgt plötzlich völlig

**Es gibt sie, die unbekanntes Alpen – doch nicht als weiße Flecken auf der Landkarte**

Unerwartetes. Das reicht oft schon aus, um die ganz persönlichen „unbekannten Alpen“ zu erfahren. Möglichkeiten dazu gibt es hinreichend – in heimischen wie in weiter entfernten Gebirgsgruppen. Konzentriert sich der einschneidende Tourismus in den Alpen doch auf bestimmte Knotenpunkte bzw. Modegebiete, und ein genauere Blick zeigt, dass es tatsächlich noch wesentlich mehr (einsame) Täler, Gipfel und Wege gibt, als man vermuten mag. Diese relative Unbekanntheit ganzer Täler oder Gebirgsgruppen ist häufig bedingt durch ihre Abgelegenheit oder schwache Infrastruktur, sodass die Anreise dorthin und der anschließende Aufenthalt vergleichsweise aufwendiger sind. Andere liegen vielleicht direkt neben einem sehr berühmten Urlaubsziel, wurden aber aus unerfindlichen Gründen selbst nie populär. Die Voraussetzungen zum Wandern und Bergsteigen können dabei sehr unterschiedlich sein und reichen von einem gut ausgebauten, markierten Wege- und Hüttennetz bis zu noch weitgehend unerschlossenen oder wieder-wilderten Gebieten. In den Seealpen beispielsweise – einer Gebirgsgruppe in den Südalpen, die sich vom Sturatal bis zum Mittelmeer erstreckt und sowohl auf italienischer wie auf französischer Seite größtenteils zum Nationalpark erklärt wurde – gibt es ausgeschilderte Wege, darunter viele alte Militärsteige, und bewirtschaftete Hütten. Einige Fernwanderwege wie der GTA führen durch das stark von Abwanderung betroffene Gebiet. Still ist es dennoch dort. Soweit das Auge reicht, pralle Natur in endloser Weite. Umherziehende Steinböcke bieten einen faszinierenden Anblick. Ein nachhaltiges Tourismuskonzept soll auch weiterhin für maßvollen Wandertourismus sorgen, den Bewohnern ein ausreichendes Einkommen sichern und damit weitere Abwanderung vermeiden. Scheinbar tatsächlich ungezähmte Natur bietet dagegen das Val Grande in unmittelbarer Nachbarschaft des Lago Maggiore. ▶

Im Inneren dieses Nationalparks, der als die größte zusammenhängende Wildnis der Alpen gilt, gibt es keine bewirtschafteten Hütten. Die Pfade sind stellenweise stark verwachsen und oft nicht markiert (siehe „Bergwärts unterwegs“, Seite 48). Man könnte noch weitere einsame italienische Täler wie Valle Maira oder Valle Stura nennen, aber auch in den Ostalpen bieten beispielsweise die Julischen Alpen, die Sarntaler Alpen, die Schobergruppe oder das Lechquellengebirge zahlreiche gut ausgebaute, aber dennoch wenig begangene Touren.

Nicht nur in diesen weniger erschlossenen Regionen lohnt es außerdem, die Alpen als kulturellen Lebensraum wahrzunehmen. So sind viele der so selbstverständlich begangenen Wanderwege nicht einfach für den Tourismus angelegt worden, sondern haben als alte Schmugglerpfade, Militär- oder Viehtriebsteige eine lange Geschichte. Hütten blicken ebenso in vielen Fällen auf eine lange Tradition zurück und verraten – wie auch verfallene oder noch bestoßene Almen – viel vom Leben und Wirken der Menschen in den Bergen. Von früheren Glaubensvorstellungen und Besorgnissen

**Themenwanderungen eröffnen unbekannt Einblicke in die Welt der Berge: durch das Fokussieren auf seltene Pflanzen, ...**



Foto: Julia Schlick

**Alte oder verfallene Almen erzählen viel Unbekanntes über das alltägliche Leben von Bergbewohnern früher und heute**



Foto: Julia Schlick

**Hoher (3064 m) und Niederer Prijakt (3056 m) in der Schobergruppe – eine wilde, wenig bekannte Hochgebirgslandschaft**



Foto: Franziska Leutner

**... das Studieren von Tieren wie Steinbock und Gämse oder das Erforschen von geologischen Besonderheiten.**



Foto: Joachim Burghart

**Wildnis – was ist das?**

hintergrund

Wildnis ist ein mehrdimensionaler Begriff. Die IUCN (Internationale Union für die Bewahrung der Natur und natürlicher Ressourcen) definiert Wildnis folgendermaßen: „Als Wildnis gilt ein ausgedehntes, ursprüngliches oder leicht verändertes Gebiet, das seinen ursprünglichen Charakter bewahrt hat, eine weitgehend ungestörte Lebensraumdynamik und biologische Vielfalt aufweist, in dem keine ständigen Siedlungen sowie sonstige Infrastrukturen mit gravierendem Einfluss existieren und dessen Schutz und Management dazu dienen, seinen ursprünglichen Charakter zu erhalten.“ Große Wildnisgebiete existieren in den Eis-, Polar- und Gebirgslandschaften, in Wüsten und an rauen Steilküsten, auch in ausgedehnten (Ur-)Wäldern. Neben diesen riesigen Flächen gibt es viele kleine Wildnisse, wie z. B. fast undurchdringbare Auwälder oder Bergsturzgebiete. Hier kommt nun eine zweite Ebene der Wildnis-Betrachtung ins Spiel, nämlich die der eigenen Empfindungen und Wertungen. Eine Wildnis-Landschaft vermittelt Gefühle von Unberührtheit und Einsamkeit. Aber Achtung! Es erfordert nur eine kleine Wanderung, um von der viel befahrenen Straße zu der Bergsturzlandschaft am Fernpass zu gehen. Nur wird man sich dort so nah zum Autoverkehr kaum wie in der Wildnis fühlen. Ein Wildnis-Gefühl kommt erst dann auf, wenn man sich weit weg von den letzten Spuren der Zivilisation befindet. Daher ist auch ein im Hochgebirge befindlicher Nationalpark wie der Nationalpark Berchtesgaden vorsichtig zu bewerten. Sicher verfolgt er als Ziel, „die Erhaltung der wilden Natur für die Nachwelt“. Aber bei randlich erfolgreichem Schiffs-, Seilbahn- und Autoverkehr kann man eben nur eingeschränkt von Wildnis sprechen, eher von einem „erschlossenen Wildnisgebiet“.

Schließlich gibt es noch „Wilderness“ als ein emotionsgeladenes Wort. Wilderness schließt die Sehnsucht des Menschen nach wilder Natur, Einsamkeit und Selbstfindung ein; hier stellt die wilde Natur nicht nur einen Erlebnisraum für den Körper dar, sondern wird auch zum Rückzugsraum für die menschliche Seele.

Gotlind Blechschmidt

der Bergbewohner erzählen wiederum Sagen und Legenden, denen man auf Tour nachspüren kann. Sprachen wie das Rätoromanische oder auch die Kultur der Walser zeugen von der enormen Vielfalt regionaler Kulturelemente, die zum Teil noch bis heute gepflegt werden. Und auch bei der alpenländischen Küche sowie bei Bräuchen wie beispielsweise zum Austrieb des Winters lässt sich nach wie vor Neues entdecken.

**Selbst auf populäre Gipfel lässt sich abseits vom Trubel steigen**

Es müssen nicht unbedingt weite Fahrten in abgelegene Alpenregionen sein, man kann sich auch den unbekannt Seiten von vertrauten Bergen zuwenden. Stört der Trubel nicht, lassen sich auch überlaufene Ziele durch ungewöhnliche Touren mal ganz anders erfahren: durch die Linse einer Kamera zum Beispiel, bei der Begleitung eines blinden Mitwanderers oder bei einem Bergausflug mit Kindern. Vielleicht ändert man auch einfach mal die Art der Fortbewegung: barfuß statt mit Schuhen wandern oder mit Schneeschuhen die winterliche Landschaft erkunden, statt nur die Pisten hinunterzusausen. Eine weitere Möglichkeit besteht darin, beim Bergausflug das Augenmerk auf bestimmte naturkundliche Aspekte wie heimische Pflanzen und Tiere, Gesteinsarten oder auch Wetterphänomene zu lenken.

Neue Tourenmöglichkeiten finden sich an den „Schattenseiten“ prominenter Berge. Damit sind nicht zwingend Nordwände und -hänge gemeint. Häufig existieren neben der „Schauseite“ eines

Berges, also den beliebtesten Anstiegen bzw. den am häufigsten in Wanderführern beschriebenen Wegenetzen, noch zahlreiche andere Pfade, die dem Gros der Wanderer ungeläufig sind. Auch ganze Berge bleiben aufgrund der Bekanntheit ihrer Nachbargipfel unbeachtet und bieten ideale Tourenziele für Einsamkeitsliebhaber und „Pionierwanderer“. Oft reicht es außerdem schon aus, Wege als solche aufzusuchen, die nicht zu einem konkreten Ziel wie einem Gipfel oder einer Hütte führen, denn dort sind meist wesentlich weniger Menschen unterwegs. Und selbst bekannte Wege und Gipfel lassen sich auch abseits vom Trubel erkunden und eröffnen für den einen oder anderen ebenfalls unbekannt Details: beispielsweise wenn man diese antizyklisch besteigt. Also dann losgeht, wenn der Großteil der Wanderer noch nicht oder schon nicht mehr unterwegs ist. Die Steigerung dieser „Taktik“ kann eine Gipfelübernachtung sein – in einer Schutzhütte oder sogar unter freiem Himmel. Noch bevor die ersten morgendlichen Gipfelstürmer auftauchen, setzt man dann die Tour am nächsten Morgen auf einem der vielen alten oder vergessenen Almpfade und Viehgangeln fort ...

Die Dohlen haben mittlerweile alle Krümel vertilgt und sind verschwunden. Die eine oder andere wird bald zurückkehren, denn die ersten Gipfelbrotzeitwärter sind bereits zu hören. Noch schnell den Schlafsack im Rucksack verstauen: Die Spannung auf den unmarkierten Pfad – es ist eher eine sanfte Spur im Gras einige Meter hinter dem Gipfelkreuz – ist groß. ◀

Tourentipps: ab Seite 32



Franziska Leutner (30) ist derzeit Volontärin in der »alpinwelt«-Redaktion. Als ambitionierte Bergsteigerin und Kletterin sucht sie die Herausforderung vorzugsweise in eher unbekanntem sowie anspruchsvollerem und daher einsamem Gelände, steigt aber zwischendurch auch gerne mal auf klassische „Paradegipfel“.

Ökologische Bürgerkraftwerke für Bayern.

**Investieren Sie in regionale Windkraft.**

Der Oberpfälzer Windfonds ermöglicht Ihnen ein ökologisches Investment mit einer Rendite von 7%. Mit Ihrer Investition beteiligen Sie sich an modernen Windkraftanlagen der Drei-Megawatt-Klasse im Raum Neumarkt i.d.OPf.



\* Maßgeblich und rechtlich verbindlich ist ausschließlich der Verkaufsprospekt. **Beteiligung ab 3000,- €** **7%\*** **Rendite**

Tel. 0941 - 38 16 26 80 [www.oberpfaelzer-windfonds.de](http://www.oberpfaelzer-windfonds.de)



Die Gedenktafel an der Schwarzen Wand

Text &amp; Fotos: Christian Rauch

## SPUREN der Vergangenheit

Verfallene Almen, Schmugglerwege und alte Bergwerksstollen – in den Alpen liegt das Unbekannte und Vergessene oft einen Steinwurf von der Zivilisation entfernt. Eine kulturelle Spurensuche ...

Haft oft in stiller Waldeseinsamkeit an diesem schönen Plätzchen hier gegessen und hab der Menschen Not und Hass und Neid im Bann der schönen Heimat schier vergessen“. Diese Worte stehen an einem Marterl an der „Schwarzen Wand“ hoch über dem vielbefahrenen Garmisch-Partenkirchen. An der Gedenktafel vorbei führt ein schöner, steiler Jagdsteig auf den Königsstand. Die meisten der zahlreichen Wanderer kennen ihn nicht. Sie wählen den breiten ausgeschilderten Weg auf die aussichtsreiche Anhöhe und passieren die Schwarze Wand nur in der Entfernung.

Für die Bayerischen Alpen ist dieses Beispiel typisch: Einsame, unbekannt Ecken liegen direkt neben vielbegangenen Wanderzielen. Früher gab es diese Zweiteilung nicht.

Da blieb das Gros der Menschen ohnehin im Tal, und nur wenige Bergbauern, Jäger und Hirten wagten sich auf kleinen Steigen in die gefährlichen Höhen. Mit dem Entstehen von Tourismus und Sport und der Gründung des Alpenvereins im 19. Jahrhundert änderte sich das Bild. Die Erschließung von alpinistisch interessanten Gebieten mit Hütten und Wegen war erklärtes Ziel des Alpenvereins und seiner immer zahlreicher werdenden Sektionen.

Dabei wussten einst schon die Könige, welcher Platz erschließenswert sei. Max II. von Bayern ließ Mitte des 19. Jahrhunderts den Reitweg auf den Königsstand sowie in den benachbarten Ammergauer Gebirgsketten mehrere Jagdhäuser bauen, die Sohn Ludwig II. als bergige Zufluchten fernab von München nutzte. Manche dieser Häuser, die schließlich der Alpenverein bewirtschaftete, so am Pürschling, am Brunnenkopf oder an den Soiernseen, sind zu beliebten Bergsteigerstützpunkten geworden. Andere Häuser, wie



Die Schwarze Wand am Königsstand über dem Loisachtal

die nur von Mitgliedern der Alpenvereinssektion Vierseenland zugängliche Hochkopfhütte über dem Walchensee, sind weit weniger bekannt (obwohl schon Richard Wagner dort oben weilte). Und nur noch klägliche Mauerreste zeugen vom einstigen Königshaus auf dem Grammersberg hoch über dem Sylvensteinsee. Vom vorbeiführenden Wanderweg aus sind sie heute kaum mehr zu erkennen.

Ein schlimmeres Schicksal als die Königshäuser traf jedoch die Almwirtschaft. Allein in den Bayerischen Alpen wurden zwischen 1870 und 1970 Hunderte Almen aufgegeben. Verschlossene oder schon verfallene Hütten begegnen dem Wanderer auf zahlreichen Wanderwegen, aber auch in abgelegenen Bergtälern, die sich ohne die Almwirtschaft in wilde Landschaften zurückverwandeln.

Seit den 70er-Jahren stabilisierten sich die Zahlen bester Almen dank der Fördergelder wieder. Manche einst ärmliche Alm wirft heute als Berggasthaus oder Jausenstation Profit ab.

Ob bewirtschaftet oder nicht – „Bergsteiger sollten die Almen nicht aus den Augen verlieren“, sagt Gerhard Oelkers, der in sieben Büchern rund 1600 einstige und bestehende Almen in Oberbayern dokumentiert hat. Denn auch verfallene Almen erzählen eine Geschichte, so von den landwirtschaftlichen Umstellungen in den letzten 150 Jahren, welche die Almwirtschaft unrentabler gemacht hat. Noch oder wieder bestoßene Almen zeigen andererseits, wie sich eine Kulturlandschaft erhalten lässt, die freilich nicht immer so aussah, seit Langem jedoch Nutzen für Natur und Tourismus bietet. Doch nicht alle bestoßenen Almen sind Teil bekannter Wandergebiete. Dass mitten auf dem steil aufragenden, ►



Im Schafstall, einem Kar in den Ammergauer Alpen, haben Hirten und ihr Vieh ihre vergänglichen Spuren hinterlassen



Die Breitenkopfhütte im Igelskar (Mieminger Kette) an einem ehemaligen Stollen



Kaum mehr zu erkennen: das einstige Königshaus am Grammersberg

unzugänglich anmutenden Bergwaldrücken zwischen der Krüner Fischbachalm und Vorderriß eine wunderschöne Sattelalm liegt, ahnt kaum ein Biker im Isartal oder ein Wanderer, der von der benachbarten Soierngruppe hinüberblickt. Doch die Hintere Grasbergalm, die seit dem 18. Jahrhundert fast ununterbrochen bestoßen wird, hat eine reiche, interessante Geschichte. In ihrer Umgebung liegen ehemalige Pirschhäuser von König Max und der Grafen von Leiningen. Und in den steil zur Isar abfallenden Bachgräben wurde einst Ölschiefer abgebaut. Dementsprechend wird der aufmerksame Kartenleser rund um die Grasbergalm zahlreiche alte Pfade erkennen. Einst ritten hier Fürsten, und es schufteten Bergleute – was man den verfallenen Steigspuren jedoch kaum mehr ansieht. Dass der Bergbau ein besonders guter Schlüssel sein kann, dem alpinen Unbekannten auf die Spur zu kommen, wissen Jürgen Pros-

**Almbauern, Jäger, Bergsteiger, Könige – viele trieben die Erschließung der Berge voran**

ke und Andreas Kaiser. Die beiden Heimatforscher suchen vor allem im Werdenfeller Land nach vergessenen Relikten, so nach Resten des nationalsozialistischen Reichsbankgoldes am Walchensee oder längst vergessenen Straßenresten und Stollen. „Bergbau wurde hier wie in anderen Teilen der Alpen von einfachen Leuten an fast allen Bergmassiven betrieben. Oft stiegen die Menschen die steilen Wildbäche hinauf, um zu sehen, wo die Mineralien aus den Felsen ausgeschwemmt wurden“, erklärt Jürgen Proske. Da dies als Nebenerwerb oft im Winter geschah, wurden die Funde auf Tierfellen den Schnee hinuntergezogen. Das ist einer der Gründe, warum alte kleine Bergbaustätten heute keine ausgeprägten Wege mehr aufweisen. Doch auch wenn es Steige gab, verfielen diese nach Aufgabe des Bergbaus schnell. Nur wo der Bergbau systematischer und längerfristig betrieben wurde, entstanden bis heute erhaltene Knappenwege, Knappenhäuser oder Erzhöfen. ▶



CEDAR WRIGHT  
KRIM

VERTO PLASMA

Breitengrad:  
NORD 44° 25' 50.62"

Längengrad:  
OST 34° 7' 41.7"

Seehöhe:  
1450 M

Foto:  
CORY RICHARDS



# FOCUS ON THE CLIMB LESS ON THE APPROACH



BIOMECHANISCH ENTWICKELT FÜR STABILITÄT UND DÄMPFUNG

Verto Plasma, in Europa hergestelltes Topmodell in der Kategorie Zustiegsschuhe, bietet eine gute Dämpfung sowie hohe Traktion und ist gleichzeitig leicht genug für den Zustieg und die sichere Rückkehr ins Tal.

thenorthface.com



Einige dieser ehemaligen Knappensteige sind heute zu Wanderwegen ausgebaut. Vereinzelt sind alte Stollen oder ihre Eingänge gar zu touristischen Sehenswürdigkeiten geworden, so am Silberbergwerk in Schwaz im Inntal oder am Montan-Wanderweg über Biberwier. Dort erklären zahlreiche Informationstafeln den jahrhundertelangen Erzabbau an den Westflanken des Wamperten Schrofens. Die rund 60 Kilometer langen Stollen aber betritt heute keiner mehr, und man kann sich wie an anderen verfallenen Bergwerken kaum mehr vorstellen, wie Menschen einst am und im Berg gearbeitet haben.

Auch mancher Schmugglerpfad ist in Zeiten der europäischen Einigung vergessen. Freilich reisen noch heute spezielle Waren, Drogen, Zigaretten, gar Menschen illegal durch Europa und auch über

**Viele Spuren aus alter Zeit sind überwachsen und nur bei genauem Hinsehen erkennbar**

die Alpen. Doch das Bild rußgeschwärtzer, schwer bepackter Männer, die mit ihren Stöcken und einfachen Gütern „auf dem Buckel“ unwegsame Bergpfade verfolgen, findet sich nur noch in historischen Quellen. Dabei waren Salz, Korn, Kleider und Tiere jahrhundertlang beliebtes Schmugglergut. Sogar Bibeln wurden in der Zeit der Gegenreformation heimlich von Württemberg über Bayern in die österreichischen Alpen gebracht. Manche Gemeinde wirbt heute mit ihrem einstigen Schmugglerpfad und macht daraus einen publikumswirksamen Lehrpfad. Zwischen dem Tannheimer



Foto: J. Proske & A. Kaiser



Katzenkopf und Jägerkarsspitzen, von Süden gesehen. „Aufnahmepunkt Mandlhof, von der Gabel des Talweg etwa 5 Minuten lang talwärts.“ Vergrößerung der Lithographie im Kalkalpen-Werk nach einer Zeichnung von Hermann v. Barth.



„Ein Schmugglerzug im bairischen Hochlande“ – Zeichnung von Sundblad, aus einer Zeitschrift von 1867

Tal und dem bayerischen Bad Hindelang können auf dem Schmugglersteig gar die Rollen von Schmuggler oder Grenzwärter nachgespielt werden.

Ganz anders im Wettersteingebirge: Dort ist der alte Schmugglersteig über die Oberreintalscharte in Wahrheit kein Steig, sondern eine durch Felsschluchten und steile Geröllkare führende alpine Route. Dennoch galt sie bis nach dem Zweiten Weltkrieg als vergleichsweise einfache Möglichkeit, den Wettersteinkamm zwischen Bayern und Tirol unentdeckt zu überschreiten. Charly Wehrle berichtet in seinem Buch „Kletterwelt Oberreintal“, wie der legendäre Wirt der Oberreintalhütte, Franz Fischer, „den illegalen Grenzübergang Oberreintalscharte“ gegen Zollbeamte verteidigte. Hatten sich Letztere nahe der Hütte auf die Lauer gelegt, hängte der Franze einfach ein weißes Handtuch auf die Wäscheleine. Die Schmuggler, die auch Kaffee für die Hüttenversorgung bei sich hatten, sahen dies schon von weit oben und wählten den mühsamen Umweg über das benachbarte Hundsstallkar. Von dort führt bis heute ein verwegener und kaum verzeichneter Jagd- und Hirtensteig mit Leitern und Eisenringen zur Bockhütte im tiefen Reintal.

Ebenso wie die Schmuggler galten Hirten, Jäger und Wilderer als Kenner ihrer Gebiete. Lange hieß es in Alpenvereinsführern, gewisse Steige verdankten ihre Entstehung der „Begehung durch Mensch und Vieh, streckenweise auch dem Hochwild“. Dass viele Almbauern und Hirten jedoch meist nur die vom Vieh in einem gewissen Radius besuchte Umgebung wie ihre Westentasche kannten, über etwas weiter entfernte und scheinbar „ungangbare“ Kare und Gipfel aber eher wenig wussten, musste auch Hermann von Barth noch in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts schmerzlich erfahren. Der große Kalkalpenpionier wurde dadurch zum bedin-

gungslosen Alleingänger und Erstbesteiger und hinterließ der Nachwelt eine ausgezeichnete Dokumentation und Vorlage für die sich weiter entwickelnde Führerliteratur. Und manche seiner mutigen Erstbegehungen, wie der luftige Barthgrat im Karwendel, sind bis heute ein Geheimtipp unter Kletterern geblieben.

Zu Hermann von Barths Zeiten durchstriefte auch eine andere legendäre Persönlichkeit die heimatlichen Berge auf unbekannt Pfaden: der Wilderer Georg Jennerwein. Jeder kennt heute das Lied vom „Schütz in seinen besten Jahren“, der hinterrücks vom Jäger Pföderl erschossen wurde. Den Platz seines Ablebens mit Gedenkreuz aber kennen nur die, die wissen, dass es auch am Tegernsee

**An manche längst verblichenen Personen und ihre Schicksale erinnern noch Gedenkkreuze im Gebirge**

einen Peißenberg gibt, der heute aber überall Rinnerspitz heißt, und den ein schmaler Gratsteig mit dem Wasserspitz verbindet. Zwischen beiden Gipfeln soll der hinterhältige Schuss anno 1877 gefallen sein.

Wildpfade, Jagdsteige und Schmugglerwege – sofern sie nicht in Gebieten lagen, in denen Hütten und Berggasthäuser ihre Netzwerke auf- und ausbauten, blieben sie bis heute unmarkiert. Die Gründe dafür sind vielfältig: Der Deutsche Alpenverein beschloss 1994, keine neuen Wege mehr zu erbauen. Die Instandhaltung der 30.000 Kilometer bestehenden Wege fordert im Jahr 50.000 ehrenamtliche Arbeitsstunden und über eine Million Euro. Den Tourismusgemeinden, die froh über den Einsatz der DAV-Wegewarte sind, fehlt bis auf wenige Ausnahmen das Geld. Auch liegt es im Interesse von Förstern und Jägern, dass die Pfade unmarkiert blei-

ben, damit die Touristen nicht scharenweise in ihre Reviere einfallen. Dazu kommt, dass mancher Jagdsteig „dank“ der Forststraßen und Jeeps nicht mehr benutzt wird und zuwächst. Abenteuerlustige Bergfreunde suchen diese alten Spuren – siehe den Artikel „Vergessene Pfade im Rampenlicht“ auf S. 20 –, wohingegen sich die Mehrheit der Wanderer eher nicht dafür interessiert, ob hinter einer zugewachsenen Lichtung mal eine längst aufgegebene Almhütte stand oder ob durch das unwirtliche Schotterkar oberhalb eines Wanderwegs einst Schmuggler stiegen. Doch etwas Bewusstsein für Vergessenes und Vergangenes tut gut, so am Krimmler Tauern, einem gut 2600 Meter hohen Pass zwischen dem Pinzgau und Südtirol. Seine Überschreitung ist nicht nur landschaftlich reizvoll. Wer diesen Weg geht, folgt jahrtausendealten Spuren von Händlern, Pilgern, Kurieren und Menschen, die einst zu Fuß über 1500 Höhenmeter überwand, um einer Taufe oder einem Begräbnis im Nachbartal beizuwohnen. Seit einigen Jahren wird der Krimmler Tauern im Juli zum Schauplatz einer Friedenswanderung zum Gedenken an über 5000 Juden, die in Europa nach dem Zweiten Weltkrieg heimatlos geworden waren. 1947 flüchteten sie auf diesem alpinen Weg heimlich aus den Besatzungszonen, um über Italien nach Palästina zu gelangen – gut, dass der Krimmler Tauern damals wenig bekannt war. ◀

Tourentipps: ab Seite 32



Christian Rauch (36), wohnhaft bei Murnau, ist freier Autor und Publizist in den Bereichen Wissenschaft, Landleben und Bergsport. Von ihm sind erschienen das Buch „Bergerlebnisse“ und die beiden Kulturwanderbücher „Blaues Land“ und „Künstlerwege zwischen Isar und Inn“.

hintergrund

**Flur- und Bergnamen**

Während die Namen von Orten, Flüssen oder auch bedeutsamen Pässen vielfach auf keltische, römische oder frühmittelalterliche Benennungen zurückgeführt werden können, ist die historische Spur von Flurnamen (Flur = kleiner unbesiedelter Landschaftsteil) schwer zu verfolgen. Meist benannten lokale Bauern oder Hirten Fluren nach ihrer Nutzung. Solche Namen waren oft dialektabhängig und änderten sich je nach Überlieferung und Besitzerwechsel im Laufe der Jahrhunderte. Erhaltene Flurnamen beziehen sich oft auf ehemalige Besitzer oder Geländeformen. Namen wie „Bärenfalle“ und „Schafboden“ erinnern an Jagd und Viehhaltung. Flurnamen mit „-schlag“, „-reut“, „gereut“ (auch „Kreuth“) weisen auf eine einstige Rodung von Wald hin. Wer schließlich „Point“ mit dem englischen „Punkt“ verwechselt, muss wissen, dass es vom althochdeutschen „biunta“ stammt, das ein eingezäuntes Stück Land bezeichnet. Berge und Gipfel wurden meist erst in den Zeiten der alpinen Erschließung seit 200 Jahren benannt. Ausnahmen sind Berge von besonderer Ausstrahlung oder Bedeutung (z. B. an Grenzen). Die Zugs Spitze als Grenzberg zwischen der Grafschaft Werdenfels und Österreich trägt ihren Namen seit 1590. Der Ammergauer Säuling erhielt seinen Namen (lateinisch: Siulich) gar schon 895 vom Heiligen Magnus.

# VERGESSENE PFADE im Rampenlicht

Immer mehr Publikationen über alte Wege und einsame Routen verraten ein großes Interesse an Neuem und Unbekanntem – auch in den heimischen Bergen. Aber darf man im Gebirge eigentlich die markierten Wege verlassen? Und wenn man es tut: Worauf sollte man gefasst sein?

Text & Fotos: **Joachim Burghardt**

**D**er Förster hat uns entdeckt, er fuchtelte mit den Armen und schreit Unverständliches in unsere Richtung. Es ist ein Nachmittag im August, wir befinden uns an einem wenig bekannten Berg im Karwendel und sind gerade auf der Suche nach einem unmarkierten Waldpfad, der laut Karte genau an unserem Standort beginnen und in Richtung Gipfel führen müsste. Doch dann der Auftritt des Försters: Als er sieht, dass wir uns von seinem Geschrei nicht aus der Ruhe bringen lassen und unbeirrt weitersteigen, springt er auf ein Quad, heizt mit wild aufheulendem Motor den Waldhang herauf und stellt uns brüsk zur Rede: Den Weg gebe es nicht mehr, außerdem würden wir (!) das Wild stören – wir hätten hier nichts zu suchen!

Vorfälle wie dieser zeigen: Wer im Gebirge das offizielle Wanderwegenetz verlässt, muss mit Begegnungen der unangenehmen Art rechnen. Denn nur die wenigsten Förster, Jäger, Naturschützer oder Einheimischen freuen sich über Individualisten, Pfadsucher, Abenteuerwanderer und Biwakierer, die fernab von Wegweiser und Markierung das Gebirge erkunden. Manch einer fühlt sich in seiner Arbeit gestört, anderen passt es einfach nicht in den Kram, wenn Fremde in ihrem Revier aufkreuzen. Man sähe es halt lieber, wenn sich alle Touristen brav auf den Hauptwegen bewegen würden – „Besucherlenkung“ lautet das Zauberwort.

Darf man als Bergsteiger die offiziellen, markierten Routen eigentlich verlassen? Die Antwort lautet in den Alpen meist ja, denn es gilt in aller Regel ein Betretungsrecht der freien Landschaft. So heißt es etwa in Artikel 141 der Bayerischen Verfassung: „Der Genuss der Naturschönheiten und die Erholung in der freien ▶

*Fernab des Trubels: Abend am Gröhrkopf in den Chiemgauer Alpen*





Manche alten Almwege bieten Wandergenuss und herrliche Ausblicke

Viele Pfade und Almwiesen sind zugewachsen – eine untergegangene, nicht mehr bekannte Welt



Natur, insbesondere das Betreten von Wald und Bergweide [...] ist jedermann gestattet.“ Das Bayerische Naturschutzgesetz konkretisiert in Artikel 27: „Alle Teile der freien Natur, insbesondere Wald, Bergweide, Fels [...], können von jedermann unentgeltlich betreten werden.“ Zahlreiche regionale Sonderregelungen schränken dieses Grundrecht jedoch ein und ergeben ein ziemlich unübersichtliches Geflecht aus Erlaubtem, Empfohlenem, Geduldetem, Nicht-gerne-Gesehenem und Verbotenem.

Im kleinen Maßstab sind beispielsweise Biotope, Wiederbewaldungsflächen, Wildschutzgebiete und Wald-Wild-Schongebiete zu beachten, in denen – oft nur an einzelnen Berghängen und für bestimmte Zeiträume – Betretungsverbote gelten. Aber auch großräumige Landschafts-, Wasser-, Vogel- und Naturschutzgebiete, Alpen-, Natur- und Nationalparks, Natura-2000-, Fauna-Flora-Habitat- und Ramsar-Schutzgebiete, Biosphärenreservate und Weltnaturerbestätten haben ihre je unterschiedlichen Regelungen. Während etwa im Schweizer Nationalpark das Verlassen der markierten Wege verboten ist und mit einer Strafe von 250 Schweizer Franken geahndet wird, ist im Nationalpark Berchtesgaden das Begehen unmarkierter und wegloser Routen erlaubt. Allerdings achtet der Nationalpark darauf, dass möglichst wenig über diese Touren geschrieben wird, um keine „schleichende Erweiterung“ des offiziellen Wegenetzes herbeizuführen. Das ist auch der Grund, warum viele weglose Nationalpark-Touren im Alpenvereinsführer „Berchtesgadener Alpen“ nur in schmuckloser Sprache, ohne Bilder oder als „wenig lohnend“ beschrieben werden – der Leser soll möglichst wenig Appetit bekommen.

**Die Besucherlenkung dient dem Naturschutz – doch Individualisten lassen sich ungern lenken**

Verwandt mit dem weglosen Bergsteigen und generell problematisch ist das Übernachten in freier Wildbahn: Vielerorts ist das Kampieren mit Zelt oder das „Lagern bei Dunkelheit“ verboten, während das alpinistische Biwakieren (ohne Zelt) gar nicht erwähnt wird. Mitunter wird darauf hingewiesen, dass ein Notbiwak geduldet wird – als ob das im Notfall nicht selbstverständlich wäre! Anderswo, sogar im österreichischen Naturschutzgebiet Kalkhochalpen, ist auch ein geplantes Biwak erlaubt (oder zumindest nicht verboten).

Kurz: Die Lage ist für den Einzelnen kaum vollständig überschaubar. Um über die Legalität der eigenen Pfadfinder- oder Biwakpläne Bescheid zu wissen und gut informiert loswandern zu können, müsste man strenggenommen Gesetzeswerke von EU- über Bundes- bis hin zu Landesrecht studieren, Schutzgebiet-Verordnungen, Vegetations-, Nutzungs- und Besitzverhältnisse berücksichtigen, sich mit Fragen der Verkehrssicherungspflicht und des Gewohnheitsrechts auseinandersetzen, darüber hinaus die Befindlichkeiten der „Locals“ kennen – und aus alledem die richtigen Schlüsse ziehen. Dabei wollte man doch nur bergsteigen!

Muss man sich also juristisch beraten lassen, bevor man abseits der Massen auf Tour geht? Oder bedeutet Bergsteigen nicht vielmehr genau das Gegenteil – eine Auszeit von den unzähligen Paragraphen des Tals? Soll man sich einfach die Freiheit nehmen, die man braucht, und aufbrechen? Letztlich sollte man es immer mit gesundem Menschenverstand und Fingerspitzengefühl angehen: Wenn ich oberhalb der Baumgrenze und fern von Hütten an einer entlegenen Stelle biwakiere, kein Feuer und keinen Lärm mache und nichts zurücklasse, oder wenn ich einen zwar unmarkierten, aber deutlichen und frei zugänglichen Waldpfad unauffällig begehe, dann bin ich ein unschädlicher Gast. Und abgesehen von besonders geschützten Gebieten kann mir in der Realität kaum jemand mein Tun verwehren. Dennoch sollte man zumindest darauf gefasst sein, von einem einheimischen „Platzhirsch“ zur Rede gestellt zu werden – vor allem, wenn man in einem talnahen Nutzungsraum wie dem Bergwald unterwegs ist. Solcherlei unangenehme Begegnungen entschärft man am besten, indem man sich als freundlicher, kompromissbereiter Naturliebhaber zu erkennen gibt und die Situation ganz pragmatisch beurteilt, anstatt aggressiv ▶



Weitere Bindungsvarianten finden Sie in unserem großen Skitouren-Onlineshop unter [www.sport-conrad.com](http://www.sport-conrad.com)

**K2 She'sBack Damen**

	<b>CONRAD SETPREIS</b>
	Gewicht: 1400g bei 160cm
	Taillierung: 121-80-107
	+ Marker Tour 10 <b>€ 399,-</b>
	+ Fritschi Scout <b>€ 429,-</b> <small>inkl. Montage!</small>

**K2 Shuksan Rocker**

	<b>CONRAD SETPREIS</b>
	Gewicht: 1450g bei 174cm
	Taillierung: 119-78-105
	+ Marker Tour 10 <b>€ 399,-</b>
	+ Fritschi Scout <b>€ 429,-</b> <small>inkl. Montage!</small>

**DYNAFIT Manaslu**

	<b>CONRAD SETPREIS</b>
	Gewicht: 1430g bei 178cm
	Taillierung: 122-95-108
	+ Dynafit Vertical ST <b>€ 499,-</b>
	+ Dynafit Radical ST <b>€ 549,-</b> <small>inkl. Montage!</small>

**DYNAFIT Manaslu Damen**

	<b>CONRAD SETPREIS</b>
	Gewicht: 1270g bei 169cm
	Taillierung: 118-92-104
	+ Dynafit Vertical ST <b>€ 499,-</b>
	+ Dynafit Radical ST <b>€ 549,-</b> <small>inkl. Montage!</small>

\* Dieser Ski weist leichte optische Mängel auf.

Bei Bestellungen bitte immer die Sohlenlänge in cm angeben!  
Bestell-Telefon 08856 81133 oder unter [www.sport-conrad.com](http://www.sport-conrad.com)  
Bei Fragen Mail an [info@sport-conrad.de](mailto:info@sport-conrad.de)

- WIR RÜSTEN SIE AUS
- 82377 Penzberg** Bahnhofstraße 20
  - 82418 Murnau** Obermarkt 18
  - 82407 Wielenbach** Blumenstraße 35
  - 82467 Garmisch-Partenk.** Chamonixstraße 3-9





Soll man hier weitergehen oder nicht? In diesen beiden Fällen stellte sich der folgende unmarkierte Pfad als ungefährlich heraus.

auf sein irgendwo niedergeschriebenes Recht zu pochen. Ein noch heikleres Thema als das bloße Begehen einsamer Routen ist das Publikmachen derselben. Als Autor zweier Wanderführer über „vergessene Pfade“ haben mich neben einer Vielzahl von positiven Leserzuschriften auch kritische Stimmen erreicht. Man solle doch als Kenner solcher Routen den Mund halten und nicht den Schatz, den man beschreibt, preisgeben und dadurch letztlich zerstören. Tausende Leser erführen durch die Veröffentlichung von einer einsamen Tour, viele davon würden sie nachwandern wollen, und dann – so unken die Kritiker – sei sie nicht mehr einsam. Jedoch: Solange alte Wege und weglose Gipfel nicht ausgebaut, markiert, beschildert und massentauglich gemacht werden, ändert ein Buch nicht viel an ihrem Charakter. Denn die meisten Wanderer wollen komfortable, gesicherte und gut beschilderte Wege, idealerweise mit Seilbahn, prestigeträchtigen Gipfel und Einkehr-

**In den Alpen darf man fast überall frei hingehen – doch wenn man's tut, gefällt's nicht jedem**

möglichkeit. Somit bleiben abseitige Touren sicherlich auch zukünftig das Revier von Liebhabern. Gewiss ist, dass in Zeiten des Internets ohnehin nicht mehr viel geheim bleibt; im Netz sprießen unaufhaltsam die Tourenportale und Foren, in denen man sich auch über viel „Unbekanntes“ austauscht. Übrigens wird ja meist nichts Neues ausgeplaudert, sondern nur Altes wiederentdeckt, das seit den 60er-Jahren nach und nach aus den Karten und Führern verschwunden ist und heute wieder zunehmend auf Interesse stößt.

Es lässt sich trefflich streiten: Wenn ich in Wort und Bild die Details einer vermeintlichen Geheimtour weitererzähle, trage ich dann zu ihrer „Zerstörung“ bei? Oder hat das auch sein Gutes, da ich das alpinistische Erbe pflege und alte Felsrouten vor dem Vergessen sowie Pfade vor dem Verfall bewahre? Ist eine maßvolle Begehung und somit der Erhalt von kulturhistorisch und alpinistisch interessanten Wegen nicht erstrebenswert angesichts des fortgesetzten Baus von Alm- und Forststraßen? Die alten Pfade ▶



Eisfreie Trautour auf 3400 m Höhe: Der Nordostgrat des Hinteren Spiegelkogels (Ötztaler Alpen) ist kaum bekannt und birgt kein Konfliktpotenzial, da man in dieser Höhe niemandem in die Quere kommt.

Typischer „vergessener Pfad“ in den Bayerischen Voralpen: steil, verwachsen und voller Überraschungen

Kleinod im Baumloch, entdeckt in der Nähe einer verfallenen Almhütte



Ungestörte Aussicht: die Hintere Schwärze in den Ötztaler Alpen, gesehen am Morgen nach einem Gipfelbiwak auf dem Similaun



sollten dabei wohlgeerntet nur erhalten, nicht ausgebaut und aus-  
geschildert werden!

Als Freund einsamer Touren könnte man sich wünschen: freies Be-  
tretungsrecht mit der Einschränkung durch bestimmte Natur-  
schutzregelungen (wie z. B. bei „Skibergsteigen umweltfreund-  
lich“), keine weitere Neuerschließung, lieber Appelle als Verbote –  
das ist zugleich auch die spannungsreiche Position des Deutschen  
Alpenvereins, in der sich Individualbergsteiger wie auch Naturlieb-  
haber wiederfinden.

Wer selbst aufbrechen und die faszinierende Welt der alten Jagd-  
steige, der verfallenen Almen und der selten bestiegenen Gipfel für  
sich entdecken möchte, der tut gut daran, die Tour gewissenhaft zu  
planen und sich auf mögliche Schwierigkeiten unterwegs vorzubere-  
iten – von Orientierungsproblemen bis hin zu Warnschildern, mit  
denen Bergsteiger abgewimmelt werden sollen.

Zunächst gilt es ein Tourenziel zu finden, wofür diverse Bücher mit  
Titeln wie „Abseits des Trubels“, „Vergessene Pfade“, „Einsame  
Gipfel“ und „Wilde Wege“, aber auch Internetseiten wie  
www.hikr.org eine Fundgrube darstellen. Noch spannender ist es,  
sich eine Tour selbst zu erarbeiten, indem man einen Pfad, eine  
Almhütte oder einen Gipfel abseits der Haupttrouten ins Auge fasst,  
die Angaben darüber in verschiedenen Karten vergleicht, alte AV-  
Führer zu Rate zieht, im Internet herumstöbert und sogar Online-  
Luftbilder verwendet, um sich über Routenverlauf, Vegetation und  
Geländeformen zu informieren. Oftmals bleiben dabei viele Fragen

### Zu den vielen Reizen einsamer Routen zählen die Stille, die wilde Natur und die Freude am Entdecken

offen, und erst bei der Begehung vor Ort stellt sich der tatsächliche  
Zustand des Wegs heraus. Als Lohn wartet nicht immer ein specta-  
kulärer Gipfel, aber viele kleine Entdeckungen unterwegs: die Ge-  
heimnisse einer Almrüine, eine liebevoll hergerichtete Gedenktafel  
ferna der Öffentlichkeit, ein idyllischer Bachlauf mit Gumpen, ein  
alter Grenzstein – oder auch nur die Freude, eine stille Bergland-  
schaft ungestört erleben zu dürfen.

Doch Obacht: Waldpfade können sich vielfach verzweigen, wie  
Wildwechsel aussehen oder plötzlich nicht mehr erkennbar sein,  
Latschengassen enden mitunter im unübersichtlichen Dickicht,  
und provisorische Markierungen wie Steindauben oder farbige  
Bänder sind oft nicht von Dauer. Die Gefahr des Verirrens steigt im  
weglosen Gelände, im Nebel oder bei Dunkelheit rasant an, und  
niemand garantiert für Unterhalt und verlässliche Sicherung ge-  
fährlicher Wegabschnitte. Daher sind ein sehr guter Orientierungs-  
sinn, Bergerfahrung, eine detailreiche Karte und die Bereitschaft,  
falls nötig umzukehren unerlässliche Voraussetzungen zum Bege-  
hen unmarkierter Routen.

Wer all diese Unwägbarkeiten scheut, aber dennoch ein ruhiges  
Bergerlebnis sucht, dem bleibt als Ausweg das antizyklische Ver-  
halten: Mal schon um fünf Uhr früh den Aufstieg beginnen oder  
erst spätnachmittags loswandern, werktags statt am Wochenende

aufbrechen, im November bergsteigen oder einfach in eine Region  
fahren, die nicht zu den touristischen Hot Spots zählt – so lässt sich  
auch auf Normalwegen Stille erleben.

Und doch sind damit die Schwierigkeiten nicht aus dem Weg ge-  
räumt. Umweltschützer weisen darauf hin, dass die immer weiter  
ausgreifenden Aktivitäten des Menschen im Gebirge, also auch das  
besonders frühe oder späte Unterwegssein und die immer häufiger-  
nächlichen und winterlichen Touren ein großes unterschätztes  
Problem darstellen. Viel schwerwiegender als die bekannten, meist  
aber nur punktuellen Formen des Fehlverhaltens wie Zurücklassen  
von Müll oder „Abschneiden“ von Wegen sei die bloße gesteigerte  
Präsenz des Menschen. Dadurch würden bestimmte Tiere wie  
Gämsen oder Raufußhühner immer mehr verdrängt und fänden  
irgendwann keine Ruhezeiten und Rückzugsgebiete mehr.

### Darf man Geheimtipps ausplaudern? Oder soll man „den Mund halten“?

Ein Dilemma – denn als Individualbergsteiger möchte ich der Tier-  
welt sicherlich nicht schaden. Doch habe ich auch das Recht, mich  
selbst als Teil der Natur zu begreifen und mein kleines Stück Frei-  
heit zu verteidigen, das ich abseits markierter Wege wandernd ge-  
nieße. Gern respektiere ich bestimmte sinnvolle Schutzzonen. Aber  
es ist absurd, wenn man sich als „sanfter Fußgänger“ im Gebirge  
regelmäßig von denen anschnauzen lassen muss, die im Bergwald  
mit ihren Jeeps von früh bis spät am weitesten zu hören sind. An-  
gesichts der immer zahlreicheren Reglementierungen, Zonierun-  
gen und Kanalisierungen, die meinen Radius einengen, sei wieder  
einmal an die Grundwerte des Alpinismus erinnert, zu denen  
Selbstbestimmung, Eigenverantwortlichkeit, Entdeckungsdrang,  
Forschergeist, Bewegungsfreiheit und Liebe zur unpräparierten  
Natur zählen.

Diese zeitlosen Werte waren es auch, die uns an jenem August-  
nachmittag zur Pfadsuche im Karwendel und letztlich zur Begeg-  
nung mit dem Förster geführt haben. „Der Klügere gibt nach“, sagt  
ein Sprichwort und beschreibt damit ein Ideal unserer Zivilisation:  
die Fähigkeit zur Deeskalation und zum Kompromiss. Nach eini-  
gem fruchtlosen Argumentieren entscheiden wir uns dafür, höflich  
zu bleiben, unser Vorhaben aufzugeben und umzukehren. Man  
kann nie wissen – am Ende holt so ein leicht reizbarer Karwendel-  
Sheriff noch seinen Schießprügel heraus! Über den Normalweg er-  
reichen wir später doch noch den Gipfel und haben den Berg im  
Abendlicht nun endlich ganz für uns allein. ◀

Tourentipps: ab Seite 32



Joachim Burghardt (30) hat Montblanc, Matterhorn,  
Großglockner, Wildspitze und Marmolada nicht bestiegen  
und kennt Arco, Ischgl und Schloss Neuschwanstein  
nicht. Dafür war er schon oft in den Bergen, wenn sonst  
gerade niemand da war. Dabei entstanden zwei Bücher  
zum Thema „verlassene Pfade“. – [www.bergfotos.de](http://www.bergfotos.de)

## Träume ... ..leben.



Spannende Ausrüstungs- und Reise-  
tipps von Globetrotter Experten  
zum Thema Wintertrekking unter  
[www.4-seasons.tv/wintertrekking](http://www.4-seasons.tv/wintertrekking)



### WIR MACHEN IHRE WINTERTRÄUME MÖGLICH!



Bei Globetrotter Ausrüstung am Isartor finden  
Sie auf über 6.500m<sup>2</sup> die größte Auswahl für  
Outdoor und Reise in München. Und vor allem  
jede Menge spannende Testmöglichkeiten für  
Ihre neue Ausrüstung: z.B. eine Höhen-Kälte-  
kammer, ein 110m<sup>2</sup> großes Kanubecken oder  
eine gläserne Boulder- und Kletterwand.

#### VERANSTALTUNGSTIPP:

#### Skitouren-Genießer-Camp nur für Frauen

An einem Wochenende bieten wir im Allgäu und im Tannheimer Tal  
wunderschöne Genießer-Skitouren. Ohne Hektik und Druck geht es  
durch die winterliche Natur. Abends wird Alix von Melle in dem Bildvor-  
trag „8.000 – drunter und drüber“ über ihre Expeditionen berichten.  
Termin: Sa./So., 23./24.02.2013 | Alle Infos in der Filiale.



GLOBETROTTER AUSTRÜSTUNG  
Isartorplatz 8-10, 80331 München  
Montag-Samstag: 10:00 bis 20:00 Uhr  
Telefon: 089 / 444 555 7-0  
E-Mail: [shop-muenchen@globetrotter.de](mailto:shop-muenchen@globetrotter.de)

**Globetrotter.de**  
Ausrüstung

HAMBURG | BERLIN | DRESDEN | FRANKFURT | BONN | KÖLN | MÜNCHEN